Sehnsucht

Es war einmal.
Ich leb' am Tage von Gedanken,
nachts von der Qual;
oft träum' ich nur vom Traum.
Du jagst dahin und bist dir selbst es kaum.
In meinem Wahn jedoch, dem Fieberkranken,
sind deine Wesen ohne Zahl.

Auferstehung

Mein Haupt war Flamme, dem beschwingten Schritt
entstiebten Funken, als ich von dir eilte.
Ich riß mir die Minute mit,
wo uns die Ewigkeit verweilte!

So ist das alte Wunder wieder wahr.
So half ein Gott die Endlichkeit besiegen,
So ist ein müdes Menschenpaar
zu jungen Tagen aufgestiegen!

Mit beiden Händen trug ich zitternd mir
dein Herz, das die Vergänglichkeit umfangen.
So werde ich zu dir gelangen!
So bin ich auf dem Weg zu mir!

Sage von Steinen

Da nun die Menschheit sich gesteinigt,
so träumt' ich mir die Erde menschenleer,
befreit vom Zwingherrn aller Kreatur,
vom Wahn erlöst, vom Haß gereinigt,
zu Lande, Luft und auf dem Meer
von Zucht und Unzucht keine Spur.

Und in der Wonne dieser Wüste,
wir zwei allein im weiten Einerlei,
ergriff mich jenes ungemeine
deukalionische Gelüste,
und meine Pyrrha war dabei,
und rücklings warfen wir die Steine.

Da zeugten wir der Menschen viele,
doch friedlich schienen sie entschlossen,
und alle unter sich geeinigt.
Versöhnt zu allgemeinem Ziele,
so haben sie kein Blut vergossen,
und nur uns zwei allein gesteinigt.

Die Schwangere

Erschaffen ward ich Einem oder allen:
durch Ihn zur Menschheit oder ohne Ihn!
Und mußte ihrer einem nur gefallen
und ward der einen Notdurft Dienerin.

Die Mutter, deren Schoß mich einst getragen,
geheimnisvoll hat sie mich zugeführt
und ohne mich und ohne Gott zu fragen,
als etwas, das dem fremden Mann gebührt.

Der Ordnungssinn trieb aus der Sinne Tempel
die Andacht in des Bürgerbetts Geruch
und ließ mir zur Entschädigung den Stempel
der Trächtigkeit von meinem Gattungsfluch.

Wär' ich stets nur verkauft dem ersten besten,
die Stunde, die mich hingab, macht mich frei.
Mein Leben bloß mit einem zu verpesten,
war sichrer und die Sitte sagt: es sei!

Dem ich zu seinem Kurzweil angebunden,
er hat zum Spaß mir nun entstellt den Leib;
als Unterbrechung seiner Schäferstunden
macht mir mein Mann ein Kind zum Zeitvertreib.

Der Lebensernst hält draußen ihn in Banden,
darum läßt er im Hause mich nicht los,
und also macht er die Natur zuschanden
und brennt sein Sklavenmal in meinen Schoß.

So stirbt die Welt und glaubt sich zu erhalten
und ihre Liebe ward entehrt zur Pflicht.
Wo bleibst du, Retter? Eh' ich muß erkalten,
komm, küß mir von der Lippe dein Gedicht!

Die Geberin

So hing dein Herz einst in des Schicksals Schlinge:
Du standest da mit offenen, schönen Händen,
um allem Kindervolk davon zu spenden,
und als sie leer, verlorst du noch die Ringe.

Die reichre Gabe, welche Götter senden,
wenn Kinder brav, sei selber guter Dinge:
der Schnee begrub den Schmuck. Natur verbringe
in Schönheit sich und seligem Verschwinden!

So warten wir, bis auch die Zeit verginge.
Dann weist es sich, das Ganze war ein Spiel
und was Verlust schien, ist zuletzt ein Lohn.

Ich trug ja nur des Anblicks Glück davon.
Doch du gibst viel und so bekommst du viel.
Einst schmilzt der Schnee — da liegen deine Ringe!

Furcht

Vor Tönen, Formen, halb erwachten Träumen
wird mir im innern Herzen bang.
Ich lebe in dem Untergang
und wohne in bedrohten Räumen.

Nicht fürcht' ich mich vor irdischen Gewittern
und bin für jeden Donner taub.
Doch zittert wo ein Espenlaub,
so werde ich mit ihm erzittern.

Ich wahre vor Gefahren nicht mein Leben
und spotte ihrer Gegenwart.
Doch wenn es an den Wänden knarrt,
so ~~werd~~ ich wie ein Kind erbeben.

Ich fliehe nicht vor Räubern oder Recken
und ~~sprech~~ den Gewalten Hohn.
Doch kann vor einem Menschenton
ich wie am jüngsten Tag erschrecken.

Mich faßt so bald kein ängstevolles Zaudern
und hab' der Feinde nie zu viel.
Jedoch vor jenem Mienenspiel
wird's mich wie vor der Hölle schaudern.

Und solche Furcht erregt in mir den Dichter
und ich erfülle die Figur
und brauche etwas Asche nur
für die lebendigsten Gesichter.

Und so erwachse ich im Widerstreiten,
und seit ich so den Mut verlor,
gewannen Auge mir und Ohr
die Herrschaft in zerfallene Zeiten.

Ich habe einen Blick gesehn

Ich habe einen Blick gesehn und werde
an meinem letzten Tag ihm nicht entgehn.
Erbebt nicht diese schuldbeladne Erde,
seitdem ich diesen Blick gesehn?

An einer Lastenstraße, staubgeboren,
im Frühjahr allzu kümmerlich erblüht,
steht ein Gesträuch, in eine Welt verloren,
für die sich Gott vergebens müht.

Und vor dem Strauch ist eine Frau gestanden,
und ich stand auch und sah nur ihren Blick.
Wie wurde mir! ~~Und wie~~ mit heiligen Banden
~~hielt hier~~ ein Wunder mich zurück.

Der Blick, so arm, aus blassem Angesichte,
verlebt, verdorrt von Marter, Mangel, Mühn —
da wird vor so viel irdischem Verzichte
die ganze Welt auf einmal grün!

Was immer ihr das Leben vorenthalten,
seit sie das Schicksal in das Dunkel wies:
nun ist es da und vor dem Blick der Alten
wird das Gestrüpp zum Paradies.

Kein Gärtner hütet zärtlicher die Reiser
als diese Abendsonne dieses Blicks.
Kein Himmelsstern grüßt gnädiger und weiser
die Fülle abgewandten Glücks.

Ich habe einen Blick gesehn und werde
an meinem letzten Tag ihm nicht entgehn.
Erbebt nicht diese schuldbeladene Erde,
seitdem ich diesen Blick gesehn?

Ich habe einen Blick gesehn

Ich habe einen Blick gesehn und werde
an meinem letzten Tag ihm nicht entgehn.
Erbebt nicht diese schuldbeladne Erde,
seitdem ich diesen Blick gesehn?

An einer Lastenstraße, staubgeboren,
im Frühjahr allzu kümmerlich erblüht,
steht ein Gesträuch, in eine Welt verloren,
für die sich Gott vergebens müht.

Und vor dem Strauch ist eine Frau gestanden,
und ich stand auch und sah nur ihren Blick.
Wie wurde mir! Wie hielt mit heiligen Banden
~~ein Wunder mich zurück~~ allhier.

Der Blick, so arm, aus blassem Angesichte,
verlebt, verdorrt von Marter, Mangel, Mühn —
da wird vor so viel irdischem Verzichte
die ganze Welt auf einmal grün!

Was immer ihr das Leben vorenthalten,
seit sie das Schicksal in das Dunkel wies:
nun ist es da und vor dem Blick der Alten
wird das Gestrüpp zum Paradies.

Kein Gärtner hütet zärtlicher die Reiser
als diese Abendsonne dieses Blicks.
Kein Himmelsstern grüßt gnädiger und weiser
die Fülle abgewandten Glücks.

Ich habe einen Blick gesehn **und werde**
an meinem letzten Tag ihm nicht entgehn.
Erbebt nicht diese schuldbeladne Erde,
seitdem ich diesen Blick gesehn?

strew br

Flieder

Nun weiß ich doch, 's ist Frühling wieder.
Ich sah es nicht vor so viel Nacht
und lange hatt' ich's nicht gedacht.
Nun merk' ich erst, schon blüht der Flieder.

Wie fand ich das Geheimnis wieder?
Man hatte mich darum gebracht.
Was hat die Welt aus uns gemacht!
Ich dreh' mich um, da blüht der Flieder.

Und danke Gott, er schuf mich wieder,
indem er wiederschuf die Pracht.
Sie anzuschauen aufgewacht,
so bleib' ich stehn. Noch blüht der Flieder.

Nachts

So spät ist es, so spät,
was werden wird, ich weiß es nicht.
Es dauert nicht mehr lange,
mir wird so bange,
und seh' in der Tapete
ein fragendes Gesicht.

Allein bin ich, alleine,
was außerhalb, ich weiß es nicht.
Ach, daß mir's noch gelänge,
mir wird so enge,
und seh' in jedem Scheine
ein fragendes Gesicht.

Nun bin ich ganz entrissen,
was da und dann, ich weiß es nicht.
ich kann sie nicht behalten
die Wahngestalten
und fühl' in Finsternissen
das sagende Gesicht.

Traum vom Fliegen

Und wieder mir träumte, ich wäre geflogen,
und diesesmal war es doch sicherlich wahr,
denn ich hatte so leicht wie die Luft ja gewogen
und hatte die Knie an den Körper gezogen,
und es ging wie im Flug, im beherztesten Bogen
hoch über der schwergewichtigen Schar,
es war keine Täuschung, ich war nicht betrogen,
es flogen die Stunden, die Tage, das Jahr.

Mit fliegenden Hoffnungen vollgesogen,
bald steh' ich mit müdern Beinen auf.
Zu Lang ist die Wahrheit und angelogen,
vom leichtesten Trug an der Nase gezogen,
aus allen Himmeln zur Erde geflogen,
so lieg' ich, so liegen die Lügen zuhauf.
Und dennoch bleib' ich dem Traume gewogen,
so läuft er sich leichter, der Lebenslauf.

Slowenischer Leierkasten

Das ist ein Sonntagabend,
wo ich in fernem Land
vor rotem Himmelstore
verlorner Liebe stand.
O Melodie, im Ohre
den Gram der Welt begrabend!

Das ist die wehe Wunde,
des guten Volkes Leid,
Erkennungsmal der Herzen
in angstgebundener Zeit.
O armer Schall der Schmerzen
um eine Heimatstunde!

Wie in verirrtem Klange
verhallt das alte Glück,
kehrt wieder mit Erbarmen
uns aller Harm zurück.
Wie wird den guten Armen
um Land und Liebe bange!

Was ich zum erstenmale
schon hundertmal gehört,
hat die entschlafnen Wonnen
zu Qualen aufgestört.
O Hingang aller Sonnen
in einem Tränentale!

Verwandlung

Du bist mir nur von weitem nah. Und kaum
an meinem Horizont ein Rand mehr, nur ein Raum
purpurnen Abschieds. Nur noch eine Spur.
Schien mir die Sonne? Nein, sie schien mir nur!
Du bist es nicht! Den Brand noch im Gesicht,
ruf' ich dir nach: Bist du nicht, warst du nicht!
Warum verglommst du mir? — Doch warst du, doch!
Du warst, du bist es: denn ich seh' dich noch!
Wohin entsinkst du mir? Zurückbleibt Nacht.
Wo lebst du, leuchtest jetzt? Wohin die Pracht?
Noch spielt mein Geist mit deinem Licht; im Wähnen
um das lebendige, stets nachgezogen,
schaff' deinem Schimmer ich durch meine Thränen
den nie verlöschend letzten Regenbogen.

Ich weiß von Wüsten, wo ein Mittag war
und nichts als Lust,
und alles wurde klar.
Aufriß das große Licht mein Menschenauge,
daß ihm die [redacted] Welt nicht tauge;
und aller Ursprung wurde mir bewußt.
Und über mir war Mittag, stand die Zeit,
und eine Weile war Unendlichkeit,
ein Teil von dir. Mit Armen hielt ich sie,
da war kein Anfang und das Ende nie!
Dein Strahl traf durch mein Haupt und diese Welt
brach auf in Flammen, die mein Herz verbrannten.
Als alle Sinne dich erkannten,
war ihnen gleich der Geist gesellt.

Naturhaft jedes Ding um uns; der Mond
nannte dich Schwester, und ein weher Wind
war Stimme dir, die Stürme übertönt,
und Sterne flohen, schwebten wir vorbei.

Vorbei du mir! Dies ist der andre Herbst,
dem niemals mehr entwandelt die Natur;
sie ging ins Grab, woraus ich sie empfing.
Und überall ist nichts als Zeit, und nichts
als Erde. Und du ließest nichts zurück
als die Gewalten, die mich rückwärts rufen,
und alles Opfer, das umsonst sich bietet,
Herzuntergang in gnadenloser Weite,
irres Gebet zu niemand und um nichts,
gottlosen Altar, sternenlose Nächte,
furchtbare Mächte der Gewesenheit!
Ich renne rasend durch die Erdenzeit
zurück in dich und finde dich nicht mehr!

Verwandlung

Du bist mir nur von weitem noch. Und kaum
an meinem Horizont ein Rand mehr, nur ein Saum
purpurnen Abschieds. Nur noch eine Spur.
Schien mir die Sonne? Nein, sie schien mir nur!
Du bist es nicht! Den Brand noch im Gesicht,
ruf' ich dir nach: Bist du nicht, warst du nicht!
Warum verglommst du mir? — Doch warst du, doch!
Du warst, du bist es: denn ich seh' dich noch.
Wohin entsinkst du mir? Zurück bleibt Nacht.
Wo lebst du, leuchtest jetzt? Wohin die Pracht?
Noch spielt mein Geist mit deinem Licht; im Wähnen
um das lebendige, stets nachgezogen,
schaff' deinem Schimmer ich durch meine Thränen
den nie verlöschend letzten Regenbogen.

Ich weiß von Wüsten, wo ein Mittag war
und nichts als Lust,
und alles wurde klar.
Aufriß das große Licht mein Menschenauge,
daß ihm die dunkle Welt nicht tauge;
und aller Ursprung würde mir bewußt.
Und über mir war Mittag, stand die Zeit,
und eine Weile war Unendlichkeit,
ein Teil von dir. Mit Armen hielt ich sie,
da war kein Anfang und das Ende nie!
Dein Strahl traf durch mein Haupt und diese Welt
brach auf in Flammen, die mein Herz verbrannten.
Als alle Sinne dich erkannten,
war ihnen gleich der Geist gesellt.

Naturhaft jedes Ding um uns; der Mond
nannte dich Schwester, und ein weher Wind
war Stimme dir, die Stürme übertönt,
und Sterne flohen, schwebten wir vorbei.

Vorbei du mir! Dies ist der andre Herbst,
dem niemals mehr entwandelt die Natur;
sie ging ins Grab, woraus ich sie empfing.
Und überall ist nichts als Zeit, und nichts
als Erde. Und du ließest nichts zurück
als die Gewalten, die mich rückwärts rufen,
und alles Opfer, das umsonst sich bietet,
Herzuntergang in gnadenloser Weite,
irres Gebet zu niemand und um nichts,
gottlosen Altar, sternenlose Nächte,
furchtbare Mächte der Gewesenheit!
Ich renne rasend durch die Erdenzeit
zurück in dich und finde dich nicht mehr!

Unter dem Wasserfall

Wer vor mir ließ von diesem Wasserfall,
von dieser Sonne sich begnaden?
Wer vor mir stand, das Haupt im All
stolz an der Ewigkeit Gestaden?

Von Gott bin ich hier eingeladen,
so hoch in Gunst wie jedes Tier,
und hier ist niemand außer mir,
hier will ich frei von mir mich baden!

Was ich mir selbst schuf, nahm mich selbst nicht auf,
und Wort und Weib, sie wiesen nach den Schatten
und alles Leben wurde ein Ermatten,
zurück in mich lief meiner Welten Lauf.

Nun bin ich zu den Wundern heimgegangen
und auf der Gotteswelt allein.
Hier dieser Sonnenstrahl ist mein.
Wie hat die Schöpfung festlich mich empfangen!

Lust ohne Leiden, Liebe ohne Last,
Naturdrang ohne Scham und Schranken —
ich bin an Gottes goldenem Tisch zu Gast
und hab' mir nichts mehr zu verdanken!

Weit hinter mir ist alles Weh und Wanken.
Wie hat der Wasserfall Bestand!
Wie segnet dieses Sonnenland
vor meiner Nacht mir die Gedanken!